

wichtigste und lustvollste der Zukunftswerkstatt. Jetzt sollen die Teilnehmenden übertreiben, das Udenkbare denken, Scheitern in Kauf nehmen, dafür wilde Vorstellungen vertreten. Am besten geht das in Kleingruppen. Die einen basteln ein Modell eines idealen Schulhauses, andere skizzieren die Gemeinde im Jahre 2100, dritte schreiben eine neue Schulordnung usw.“ (ebd., 106). Aus den utopischen Entwürfen werden schließlich einige Kernideen zur Weiterarbeit ausgewählt.

- Realisieren – Die ausgewählten Kernideen werden nun im Hinblick auf ihre Realisierbarkeit geprüft, z. B. Umbau des Schulhauses. Daraus entsteht schließlich eine Aktivitätsphase, sei es, dass die Schülerinnen und Schüler einen Brief mit ihren Vorschlägen an den Gemeinderat senden, sei es, dass sie selbst aktiv werden und z. B. den Schulgarten umgestalten.

In der Zukunftswerkstatt ist der Lehrer nur Moderator, alles hängt ab vom Engagement der Lernenden sowie der Einhaltung bestimmter Regeln, die gegenseitigen Respekt vor den Ideen und Aktionen garantieren. „So gesehen sind Zukunftswerkstätten wichtige Bausteine für mehr Mitbestimmung und für mehr Demokratie“ (ebd., 105).

Die Vorbereitung einer Geschichtsstunde

Norbert Zwölfer

Die Befähigung zum Planen von Unterricht gehört zu den zentralen Ausbildungszielen der schulpraktischen Studien im Lehramtsstudium und im Referendariat. Dafür steht eine reichhaltige Literatur zur Verfügung. Ein neuerer Überblick aus schulpädagogischer Sicht findet sich bei JANK/MEYER (2002) und aus geschichtsdidaktischer Sicht bei MARGARETE DÖRR (1995). Dagegen ist der Artikel zur Unterrichtsplanung von ANNETTE KUHN im „Handbuch der Geschichtsdidaktik“ bei dessen Neuauflage (1997) leider nicht aktualisiert worden. Grundsätzlich kann Geschichtsunterricht nach verschiedenen Theorien und didaktischen Modellen vorbereitet werden. Insofern ist es schwer, allgemeine gültige Aussagen zu treffen und eine Art Rezeptologie aufzustellen. Der folgende Beitrag will in Form eines persönlichen Ratschlags zu den Überlegungen führen, die jede Lehrkraft bei der Vorbereitung von Geschichtsunterrichts beachten sollte. Er fühlt sich keiner expliziten Theorie verpflichtet, sondern ist von einer langjährigen persönlichen theoriegeleiteten Erfahrung getragen. Weil dabei sehr viel Subjektives einfließt, wird bewusst eine Briefform verwendet.

Der Rahmen für die Vorbereitung

Liebe C.,

ich habe mich über deinen Brief gefreut und will versuchen, so gut es geht, zu antworten. Zu den von dir angesprochenen grundsätzlichen Problemen antworte ich gleich; am Wochenende komme ich zu den Fragen der Planung einer Einzelstunde. Literaturtitel nenne ich dir nur wenige, weil ich praxis- und erfahrungsorientiert antworten möchte.

Zunächst zum *Grundsätzlichen*: Das Problem der *Imagination* (SCHÖRKEN 1994) ist in der Tat nicht einfach zu lösen. Was bedeutet das für die Unterrichtsvorbereitung? Du musst dafür Sorge tragen, dass deine Schüler sich möglichst konkret und anschaulich die Bedingungen, unter denen die Menschen in ver-

schiedenen Zeiten gelebt, gedacht und gehandelt haben, vorstellen können. Schülerinnen und Schüler, zumal die jüngeren, neigen dazu, ihre Wirklichkeits- erfahrung in der Gegenwart einfach in die Vergangenheit zu übertragen (→ S. 27–32). Du musst dich deshalb ständig fragen: Wie kann ich ihnen eine klare Vorstellung von der Welt geben, wie sie zu der Zeit bestand, die wir behandeln wollen? Wie die Welt ohne Auto, ohne Radio, ohne Eisenbahn war: Das muss erst mal in ihre Köpfe. Und dann muss man mit ihnen darüber nachdenken, welche Folgen das für die Lebensweise und die Erfahrungswelt von Menschen in der Vergangenheit hatte. Über Fragestellungen, Bildbeschreibungen, Quellenanalysen oder eine Lehrererzählung musst du immer wieder sichern und *dicht* vergewissern, dass deine Klasse möglichst nahe an die Lebensbedingungen in früheren Zeiten herankommt. Die meisten Menschen, die im Mittelalter in einem Dorf ihr Leben gefristet haben, hatten eine Welterfahrung, die kaum über 50 Kilometer hinausreichte!! Du musst also Anschaulichkeit herstellen und dann im Unterricht häufiger die Unterschiedlichkeit und die Entwicklung zum Heute herausstellen. Das gilt vor allem für die Sekundarstufe I, aber auch noch für die Sekundarstufe II, weil klare Vorstellungen von den Gegebenheiten die Voraussetzung für *praxisorientierten Fragen*. Zunächst fand ich es sehr erfreulich, dass dein Ausgangspunkt das vorhandene Schulbuch war und dass du dir durch Nachlesen in den gängigen Handbüchern vertiefende Sachkompetenz erworben hast. Davon kann man nicht genug haben und du wirst sehen, dass eine fundierte und detaillierte Sachkompetenz deinen Unterricht bereichert, weil dir immer wieder ein neuer Impuls einfällt.

Du fragst, nach welcher ‚Theorie‘ du deine ersten Geschichtsstunden, die du allein vor der Klasse zu halten hast, vorbereiten sollst. Ich habe in meiner Anfangszeit als Geschichtslehrer viele Theorien ausprobiert. Als ich etwas Routine erworben hatte, habe ich schließlich bemerkt, dass ich anders und auch nicht bei jeder Stunde gleich vorgehe. Ohne mein Theoriewissen hätte ich mein eigenes Handeln aber gar nicht reflektieren können. Gehe also nicht nach *einer* Theorie vor, aber behalte deine theoretischen Überlegungen im Hinterkopf, zumindest als Kontrollinstanz, und aktualisiere deine Kenntnisse von Zeit zu Zeit. Die Vorstellungen von ‚gutem‘ Unterricht und die Schülerinnen und Schüler verändern sich.

Bevor ich deine Fragen zur Stundenplanung im engeren Sinne beantworte, möchte ich noch drei Ratschläge formulieren; wahrscheinlich kennst du sie aber schon.

■ Plane grundsätzlich zuerst keine Einzelstunden, sondern eine ganze Unterrichtseinheit und bestimme die Funktion, die jede Einzelstunde im Gesamt der Einheit übernehmen soll. Frage dich zuerst, mit welchem Thema sich die

Unterrichtseinheit beschäftigt und welche Lernziele durch die Einheit erreicht werden sollen. Wähle danach eine übergreifende Fragestellung, die mit dieser Einheit untersucht und behandelt werden soll. Nur durch die Fragestellung bekommst du so etwas wie ein Untersuchungsfeld oder Lernfeld, an dem du mit deinen Schülern arbeiten kannst. Beide Begriffe sind keine offiziellen Bezeichnungen, sondern vor mir geprägte Metaphern, die verdeutlichen, dass wir mit den Schülern etwas ‚bearbeiten‘.

■ Beachte bei der Planung von Unterrichtseinheiten auch die unterschiedlichen „Zugriffe“ (→ S. 158–172), überlege also, ob du z. B. eher geneftisch-chronologisch vorgehen willst oder ob ein Querschnitt für das Thema der Unterrichtseinheit sinnvoller ist. Die Wahl des Zugriffs hat Auswirkungen auf die Fragestellungen, auf die thematische Strukturierung des Unterrichts und auf die Unterrichtsmethoden im engeren Sinne.

■ Überlege erst nach diesen Klärungen, in welche Segmente oder Sequenzen du die Unterrichtseinheit unterteilen kannst. Das Ergebnis ist schließlich eine Folge von Stundenthemen. Beachte dabei, dass man in einer fünften oder sechsten Stunde nicht so viel erarbeiten kann wie in einer zweiten oder dritten, lasse Raum für sinnvolle Wiederholungsschleifen und nimm dir Zeit, um mit deinen Schülern die einzelnen Themen immer wieder in einen Gesamtzusammenhang zu bringen.

Liebe Grüße ...

Die Planung einer Einzelstunde

Für die Planung von Einzelstunden schlage ich dir ein siebenstufiges Modell vor. Es ist nicht sehr aufwändig und hat sich bewährt. Eine Einschränkung muss ich aber doch machen: In dieser Weise kann man nur Stunden für den erarbeitenden Geschichtsunterricht planen. Beim aufgabenbasierten oder beim projektförmigen Geschichtsunterricht (→ S. 180–196) weicht das Lehrer- und das Schülerhandeln und damit auch die Unterrichtsplanung stark davon ab. Außerdem solltest du bedenken, dass nicht in jeder Einzelstunde alle sieben Stufen das gleiche Gewicht haben.

■ **1. Stufe: Verwandle einen ‚Stoff‘ in ein Thema.** Versuche zunächst die Kernfrage jeder Stundenvorbereitung zu beantworten: Wie mache ich aus dem Stoff ein Thema (MENNE 1997)? Was du in den Büchern bei der Vorbereitung liest, ist aus der Sicht der Schüler Stoff und nichts als Stoff. Deshalb sind einige auch nicht immer begeistert von dem, was sie im Geschichtsunterricht erfahren. Wie solltest du vorgehen, um aus einem Stoff ein Thema zu machen?

Überlege zuerst, auf welche Grunderkenntnis der Stoff reduziert werden kann. Beachte dabei die Altersstufe deiner Schüler. (Deswegen hast du ja auch etwas Entwicklungs- und Lernpsychologie in deinem Studium gelernt; wende die Überlegungen an.) Die *Reduktion* ist eine der wichtigsten didaktischen Kategorien. Frage dich, was an dem Stoff für deine Schüler relevant sein könnte und bündele den Stoff unter einer Fragestellung/Problemfrage. Erst durch eine Fragestellung, die im Unterricht einer Lösung oder einer Erörterung zugeführt wird, verwandelt sich der Stoff in ein Unterrichtsthema. Ein Beispiel: Die zweite Phase der Französischen Revolution mit ihrer Radikalisierung ist zunächst nur ein „Stoff“, der durch folgende Fragestellung zu einem Thema oder Problem werden kann: Warum blieb die Revolution, die 1791 ihre Ziele erreicht zu haben schien, nicht stehen? Jetzt hast du ein Thema und ein Problem, das man möglicherweise sogar mit einem Gegenwartsbezug versehen könnte. Dieses Problem reduziert den Stoff, weil viele fachwissenschaftliche Einzelheiten entfallen können. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, diese Frage zu beantworten. Die Geschichtsstunde wird dadurch zu einer Erörterungsstunde und wenn wir am Ende keine bündige Antwort gefunden haben, fragen wir uns, warum uns denn keine einfache Lösung gelungen ist.

Noch einmal zum Altersaspekt bei den Schülern: Denke darüber nach, durch welche Fragestellungen das Thema für deine Schüler interessant gemacht werden kann (→ S. 33–35). Fragestellungen mit Alternativen fordern die Schüler meist stärker heraus, z. B. „Spartakus – ein Freiheitskämpfer oder ein Rebell?“, „Robespierre – Vollender oder Totengräber der Revolution?“, „Der 30. Januar 1933 – Machtergreifung oder Machtübergabe?“ Manchmal hilft eine provokative und leicht, unsolide Fragestellung weiter als die gängige „Wie so kam es zum Wandel?“. Es versteht sich, dass die Antwort, die im Unterricht gefunden wird, durchaus lauten kann, dass keines von beiden zutrifft oder beides in einem bestimmtem Maß.

2. Stufe: Präzisiere die Lernziele für die Stunde. Wende dich nun den Lernzielen zu. Legt sie möglichst präzise fest. Nur wenn du genau weißt, was die Schülerinnen und Schüler konkret lernen sollen, kannst du ihre Leistungen kontrollieren und *dich* fragen, warum sie etwas nicht verstanden haben und dann für Korrekturen in deinem Unterricht sorgen.

Eine Formulierung wie „Die Schüler sollen die Ursachen, die zum Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs geführt haben, kennen lernen“ ist zu vage, weil es eine Unmenge Ursachen gibt. Entscheide du aufgrund deiner Fachkompetenz, was jetzt wichtig ist und welche Kenntnisse und Erkenntnisse deine Schüler vielleicht im Fortgang des Geschichtsunterrichts benötigen. Als Lernzielebenen empfehle ich dir:

- Wissen/Verstehen
- Erkennen
- Anwenden/Problematisieren.

BENJAMIN BLOOM (1972) hat eine sehr einleuchtende Taxonomie von Lernzielen aufgestellt, aber die Anwendung dieser Taxonomie bei der Vorbereitung einer Einzelstunde ist nicht ergiebig und zeitlich viel zu aufwändig. Ich habe lange gebraucht, bis ich verstanden hatte, dass man bei den Erkenntnislernzielen anfangen muss und erst danach die Wissenslernziele festlegt. Nur so reduziert man das Wissen auf die Elemente, die für die Erkenntnisse nötig sind und entlastet die Stunde von unnötiger Wissensansammlung.

Übrigens: Die Ebene Anwenden/Problematisieren bedeutet, dass du überlegst, welches Wissen oder welche Erkenntnisse (z. B. Begriffe) du anwenden lassen willst. Dafür müssen z. B. Begriffe von bereits bekannten abgrenzt werden. Der von HENZ DIETER SCHMID (1978, 19) geprägt Begriff „Problematisieren“ ist etwas schillernd. Er meint die Fähigkeit der Schüler etwas als ein historisches Problem zu erfassen, zu benennen, was damit gemeint ist, es zu erläutern und zu erörtern.

3. Stufe: Wähle Lernmaterialien aus, die das Thema schülergemäß repräsentieren. Die dritte Entscheidung, die du jetzt zu treffen hast, ist die Materialfestlegung. Mit welchen Quellen, Bildern, Karikaturen, Filmausschnitten oder Darstellungstexten willst du in der Stunde die Erkenntnisse anbahnen oder das benötigte Wissen in den Köpfen deiner Schüler festigen?

Beachte bei der Auswahl der Quellen vor allem das Prinzip der Altersgemäßheit, die Länge und überprüfe den Schwierigkeitsgrad. Relativ viele Materialien musst du für deine Lerngruppe und für das Studienthema aufbereiten. Oft ist eine Quelle zu kürzen oder eine Überschrift wegzunehmen, weil die Schülerinnen und Schüler eine solche finden sollen. Bisweilen solltest du die Jahreszahl fehlen lassen, weil es spannend ist, wenn man mit den Schülern herauszufinden versucht, in welchem historischen Zusammenhang die Quelle steht, d. h. was schon passiert sein muss und was noch nicht geschehen sein kann (Terminus *post* und *ante quem* – Du erinnerst dich an dein Studium!). Hüte dich vor zu viel Material, arbeite an ausgewählten Materialien und versuche sie in ihrer Aussage auszuschöpfen.

4. Stufe: Lege eine sinnvolle Abfolge von Lernschritten fest. Dieser Schritt erfordert gründliche Überlegung. Die Frage lautet: Wie strukturiere ich das Thema? Du musst die einzelnen Lernschritte in ihrer Abfolge genau festlegen und zugleich eine ungefähre zeitliche Festlegung im Auge behalten. Folgende Überlegungen können dir weiter helfen:

- In welche Teilfragen lässt sich die Leitfrage für die Stunde untergliedern?
- Welche Reihenfolge ist sinnvoll, welche sorgt für einen Spannungsbogen?
- Wie und wann stelle ich einen Zusammenhang zu dem bereits in den vorigen Stunden Erarbeiteten her?

- Wann baue ich einen Gegenwartsbezug – und mit welchem Ziel – ein?

Der *Gegenwartsbezug* spielt aus Schülersicht eine entscheidende Rolle für die Auseinandersetzung mit der Geschichte: Durch ihn kann das Thema und damit der Stoff relevant werden, weil die Schüler erkennen, dass das bereits Vergangene doch noch etwas mit ihrer Existenz zu tun hat. Der Begriff meint sowohl Erhellung der Vergangenheit durch die Gegenwart als auch der Gegenwart durch die Vergangenheit (ROHLFES 1991). Den Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart kannst du auf verschiedene Weise konstruieren: Du kannst einen Ursachen- oder Sinnzusammenhang erstellen, du kannst aber auch ein Wirkungskontinuum oder einen Problemzusammenhang aufbauen. ROHLFES solltest du unbedingt lesen, weil dir dann klar wird, dass der Gegenwartsbezug eine Art Existenzbezug ist – und den brauchen die Schülerinnen und Schüler, wenn Geschichte etwas sein soll, dass auch noch heute befragenswert ist. Ich habe daraus gelernt, dass der Gegenwartsbezug nicht erst am Ende stehen muss – selbst bei kausalgeneischem Vorgehen –, sondern schon früh eingebaut werden kann.

Vorsichtig solltest du bei Problem- und Strukturentsprechungen sein, da deine Schüler leichtfertig geneigt sein werden, einfache und sehr simplifizierende Analogien aufzustellen (→ S. 30–31). Das Lernziel muss in diesen Fall lauten: Skepsis vor Resultaten, indem du sehr sorgfältig mit deiner Klasse trennst, was gleichgesetzt werden kann und was nicht (Ich habe neulich einen Zeitungsartikel gelesen, in welchem das antike Imperium Romanum mit den USA in der Gegenwart verglichen wurde. So einfach ist das nicht!). Dennoch wirst du sehen, dass das Nachdenken über den strukturellen Gegenwartsbezug eine tolle Denkanregung für Jugendliche ist, weil sie zu einem vorsichtigen Umgang mit der Geschichte angehalten und geschult werden, die simplifizierenden Analogien von Politikern und Medien kritisch zu hinterfragen.

- **5. Stufe: Entscheide, welche Sozial- und Arbeitsformen zu der jeweiligen Aufgabe passen.** Jetzt ist es an der Zeit, einige methodische Überlegungen im engeren Sinne zu treffen. Über welche Arbeitsformen willst du deine Lernziele erreichen? Ist es an einer Stelle der Stunde sinnvoll, Partner-, Gruppen- oder Einzelarbeit zu organisieren? Wenn ja, welche konkreten Arbeitsaufgaben stellt du und wie viel Zeit lässt du für die Bearbeitung? Das will genau überlegt sein. Oder: Wann ist es geboten, eine kurze Lehrererzählung einzuflechten, damit ein besonderer Denkpuls zustande kommt? Hast du auch schon mal über-

legt, ob dich bei diesem Thema nicht die Mind-Map-Methode (PETERSEN 1999, 204–205) weiterbringt oder ein Metaplan (ebd., 197–199), weil die Schüler dann zu Aktivität aufgerufen sind?

Bei den Unterrichtsmethoden im engeren Sinne, die Arbeitsformen oder Handlungsmuster genannt werden, kommt es nicht darauf an, Abwechslung um jeden Preis zu erzeugen. Wichtiger ist es, die Funktion z. B. der Arbeitsformen im Lernprozess zu bestimmen und die Passung von Methoden und Lernmaterialien sowie Lernzielen im Auge zu behalten. Es genügt in der Regel nicht, zu sagen, das machen wir im Unterrichtsgespräch. Unterrichtsgespräche haben unterschiedliche Funktionen (ebd., 124–126), z. B. kognitive Klarheit über einen Sachverhalt schaffen oder Sinnverstehen und Handlungsorientierung. Schreibe also nicht einfach „Unterrichtsgespräch“ in dein Stundenkonzept, sondern den Gesprächstyp, der zur Aufgabe passt, also: Planungsgespräch, Sachklärungsgespräch, Interpretationsgespräch, offene Diskussion usw.

In die methodischen Überlegungen solltest du auch die Frage einbeziehen, in welcher Form die wichtigsten Ergebnisse der Stunde durch einen Tafelanschrieb oder in einem Tafelbild festgehalten werden. Am Ende jeder Stunde sollte ein geordneter Tafelanschrieb oder ein visualisierendes Tafelbild stehen (Dörr 2001). Das gibt den Beteiligten die Gewissheit, dass die Ergebnisse zu lernen sind und erleichtert auch die Wiederholung des Themas.

- **6. Stufe: Plane einen Einstieg, der dazu anregt, Fragen an das Stundenthema zu stellen.** Es mag merkwürdig klingen, aber erst wenn diese Überlegungen abgeschlossen sind, solltest du darüber nachdenken, wie der Einstieg in die Stunde aussehen könnte. Die Funktion des Einstiegs besteht darin, dass das Thema in den Fragehorizont (bisweilen auch in den Erfahrungshorizont) der Schüler gerückt wird. Versuche also einen Einstieg zu finden, bei dem die Schülerinnen und Schüler über das Thema in Staunen geraten und angehalten werden, über das Thema nachzudenken und Fragen an das Thema zu stellen. Dazu kannst du eine Verbindung zur zweiten Stufe dieses Modells herstellen. Wähle ein Bild, ein prägnantes Zitat, einen Gegenwartsbezug oder einen Denkpuls, durch das oder den das Problem, um das es in der Stunde geht, erkannt werden kann.

Die Schüler sollten die Fragestellung für die Stunde möglichst selbst finden. Gelingt das nicht oder nur unzureichend, dann versuche sie geschickt zu dem zentralen Punkt zu führen. Hüte dich in jedem Fall davor, diese Phase der Stunde in ein Ratespiel ausarten zu lassen. Das bringt nichts – außer Ärger. Dann gib lieber die Fragestellung nach dem Einstieg vor. Aber vergewissere dich, ob alle verstanden haben, was mit der zentralen Fragestellung gemeint ist, welches historische Problem sich dahinter verbirgt, anders formuliert, ob der Fragestellungshorizont allen Schülern bewusst ist.

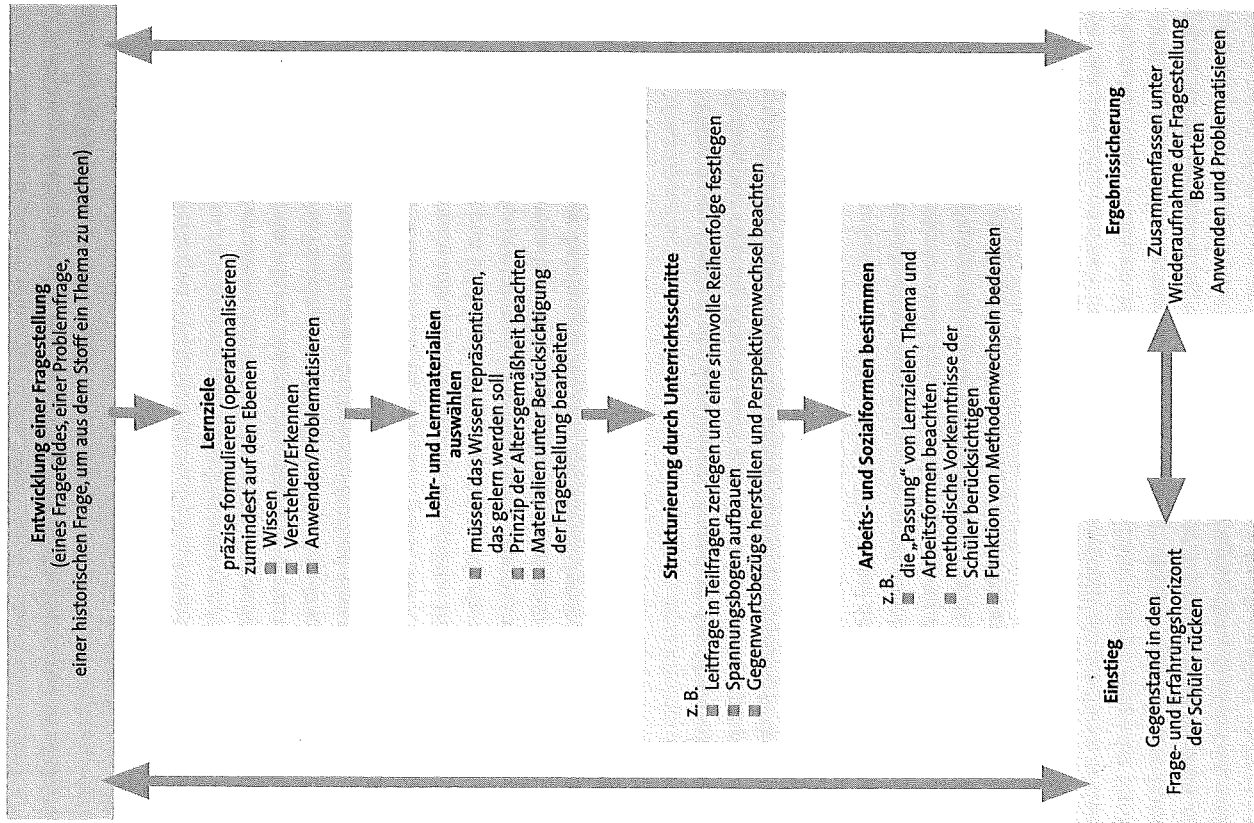


Abb. 1: Planung einer Geschichtsstunde

Zum Einstieg gehört für mich auch die gemeinsame Reflexion, wie wir vorgehen müssen, um das Thema zu erarbeiten. Dazu gehören einige geläufige Fragen wie „Wie können wir das rausbekommen?“, „Was müssen wir untersuchen, um die Frage zu beantworten?“, „Was müssen wir wissen?“, „Was beachten?“, „Welche Aspekte müssen wir betrachten?“ oder „Welche Informationen liefert das Schulbuch dazu?“

7. Stufe: Fasse die Ergebnisse zusammen und sichere sie. Eine gute Geschichtsstunde sollte mit einer Zusammenfassung abgerundet werden. Nimm dir dafür Zeit und handhab diese Stufe flexibel. Du kannst mit der ganzen Klasse den Arbeitsweg in Grundzügen noch einmal rekapitulieren: Von welcher Frage sind wir ausgegangen, wie sind wir vorgegangen und zu welchen Ergebnissen sind wir gekommen? Du kannst aber auch für die letzten 8–10 Minuten ein Arbeitsblatt vorbereiten, das Tafelbild in seiner schrittweisen Entstehung kommentieren lassen oder einzelne Schüler zur Zusammenfassung der wichtigsten Schritte und Ergebnisse auffordern. Entscheidend für das methodische Bewusstsein der Schüler ist, dass die Fragestellung noch einmal aufgenommen und einer bilanzierenden Antwort zugeführt wird oder dass herausgestellt wird, was schon als Antwort gefunden wurde und was noch offen blieb – das kommt der Realität des Unterrichts meistens näher.

Liebe C., das scheint viel und zeitaufwändig zu sein, ist es aber nur zum Teil, weil die Dinge, die hier nacheinander gereiht sind, im Kopf meist parallel ablaufen und einen sich ergänzenden Zusammenhang ergeben. Das verdeutlicht auch die beigefügte Skizze (Abb. 1).

Das Modell lässt sich auch auf eine kleinere Einheit (Doppelstunden, ein Themensegment oder eine thematische Sequenz) anwenden, so dass nicht jede Stunde diese sieben Stufen in der Vorbereitung durchlaufen muss. Es gibt auch Stunden, in denen die Schüler über eine längere Phase hinweg in Gruppenarbeit Arbeitsaufgaben vorbereiten oder Vorbereitetes präsentieren.

Ich hoffe, ich konnte dir mit meiner Erfahrung einige Ratschläge geben, die dir einen Weg für deine Arbeit weisen, auch wenn du diesen Weg wohl in manchen Punkten anders ausgestalten wirst als ich. Das muss so sein, da Erfahrung nicht einfach übernommen werden kann, sondern nur als Hilfe für eigene Erfahrung gedacht werden kann.

Liebe Grüße ...